

## Das Wiederaufleben des Rittertums in der Romantik\*

Von Wilhelm Danhofer

Der Verfall des mittelalterlichen Kaisertums, der Übergang zur Geldwirtschaft und die Veränderung des Kriegswesens führten zur Verarmung, teilweise sogar zur Entartung des Ritterstandes, ließen die ritterliche Kultur versinken. Nur im bürgerlichen Bereichklang sie in Zunftgebrauch und Meistersang noch einige Zeit nach.

Die Wiederentdeckung der Antike in Renaissance und Humanismus vollends ließ das Mittelalter nicht nur vergessen, sondern lehrte auch, es zu verachten. Nach dem Zeitalter der Glaubenskämpfe, an dessen Ende die Dominanz der französischen Kultur in Mitteleuropa stand, im Barock und in der Zeit der rationalistisch-nüchternen Aufklärung lebte kaum mehr eine Erinnerung an das Mittelalter, an Rittertum und ritterliche Kultur.

Erst die im Widerstreit zur Aufklärung entstandene Bewegung, deren Bahnbrecher Rousseau war, brachte die Wende. Als Folge von Herders philosophischem Bemühen um das Wesen und Werden der Völker wuchs in

\* Rundfunkvortrag.

steigendem Maße das Bewußtsein der eigenen Geschichte. Gerade dem von Revolution und Umbruch bedrohten Europa am Ende des 18. Jahrhunderts erschien nun plötzlich die mittelalterliche Lebensform in ihrer politischen und religiösen Einheit als verlorenes Ideal.

Man dachte dabei nicht sosehr an das Hochmittelalter, an romanische Dome, Kreuzzugszeit und Stauffermacht als an das näherliegende, bürgerlich bestimmte Spätmittelalter, dessen Gotik, besonders in unseren Gegenden, dem Bürger der Stadt vielfach als einziges Zeugnis des Mittelalters unmittelbar vor Augen stand. Darum ist auch das Rittertum vorerst in seiner Spätform wieder ins allgemeine Bewußtsein getreten, und es ist kein Zufall, daß das in dieser Hinsicht bahnbrechende literarische Werk von Götz von Berlichingen handelte.

Von da an hat ein Wiederaufleben der ritterlichen Gedankenwelt eingesetzt. Es vollzog sich in zwei Abschnitten: zuerst in der unmittelbaren „Götz“-Nachfolge, literarisch also im Sturm und Drang, und dann, in der Antithese zur Klassik, in der großen, alle geistigen Bereiche umfassenden Bewegung der Romantik.

Diese fand in Österreich, bedingt durch die politischen Umstände, ganz besonderen Widerhall: Seit 1802 wirkten in Wien unter anderen der Politiker und Publizist Friedrich Gentz, ein Vertreter der romantischen Staatslehre, und der Historiker Josef von Hormayr, der der Erweckung der patriotischen Gesinnung das Wort redete. Und als dann nach 1805 unter dem Staatskanzler Philipp Grafen Stadion, unter Erzherzog Karl und Erzherzog Johann die nationale Erhebung gegen Napoleon vorbereitet wurde, fand das romantische Gedankengut zur Unterstützung des Abwehrwillens der Bevölkerung förmlich staatliche Förderung. Manche der Romantiker, wie Friedrich Schlegel, kamen selbst nach Wien, wo sich ein eigener, vor allem auch der religiösen Erneuerung zugewandter Kreis bildete.

Als dann freilich die Erhebung von 1809 einen unglücklichen Ausgang nahm und Metternich zur Macht kam, wandelte sich die ursprünglich höchst aktive nationale Bewegung der Romantik, besonders nach dem Wiener Kongreß, hinüber in ein beschaufliches Biedermeier. Die Wiedererweckung des geschichtlichen Bewußtseins und damit des Mittelalters aber war geschehen und trug weiter ihre Früchte. Im besonderen gilt dies für die Steiermark, die durch das Wirken Erzherzog Johanns in den folgenden Jahrzehnten eine weitgehende geistige Eigenständigkeit erhielt.

Das Wiederaufleben der ritterlichen Gedankenwelt ist im einzelnen auf folgenden drei Gebieten nachzuweisen: Zum ersten war man bestrebt, das noch Vorhandene zu erhalten und zu sichern, zum anderen erhob man die Ritterzeit zum Gegenstand der Kunst, zum dritten aber eignete man sich vielfach ritterliche Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche selbst an und übte sie in vereinsartigen Zusammenschlüssen aufs neue.

Der Wunsch, das Vorhandene zu erhalten, förderte die Entstehung öffentlicher Museen und führte zu bescheidenen Anfängen einer Denkmalpflege. Man sorgte dafür, daß alte Dokumente gesammelt, gesichtet und geordnet wurden, man trug Bilder, Münzen und Waffen zusammen. Als Erzherzog Johann 1811 seine eigenen umfassenden Sammlungen den steirischen Ständen schenkte und damit das Joanneum begründete, erließ er Aufrufe an die Öffentlichkeit, weitere historische Belegstücke dem Museum zu überlassen: so kamen wertvolle Urkunden des Mittelalters als Spenden ins Archiv, so gelangte das spätgotische Epitaph-Tafelbild für den steirischen ritterlichen Landschreiber Ulrich Reinecker als Geschenk ans Joanneum, so ist der berühmte, heute im Landeszeughaus verwahrte Roßharnisch aus der Werkstatt des Hofplattners Kaiser Maximilians Conrad Seusenhofer eine Gabe der Grafen von Stubenberg aus damaliger Zeit. Darüber hinaus versuchte man im Bauwesen, alte Ritterburgen zu erhalten oder wiederherzustellen, ja manch eifriger Romantiker unter den adeligen Besitzern kam auf die Idee, eine künstliche Ruine zu errichten.

Die neuentfachte Begeisterung für das Mittelalter führte auch dazu, daß die ritterliche Gedankenwelt zum Gegenstand der Kunst erhoben wurde. Man liebte es nun, in der Architektur gotische Formen zu verwenden. Als Erzherzog Johann seinen 1818 erworbenen Brandhof umbaute, wurde die Kapelle nach den Entwürfen des romantischen Malers Ludwig Schnorr von Carolsfeld mit gotischen Fenstern und Glasmalereien versehen, wurden Details, wie das Tabernakel oder das Meßgewand, nach desselben Künstlers Entwürfen in gotisierenden Formen gestaltet. In ihren Gemälden behandelten die Kammermaler des Erzherzogs gerne ritterliche Stoffe: auch hier vornehmlich solche des späten Mittelalters, schon deshalb, weil sich da die Beziehung zum regierenden Haus Habsburg ergab. Anton Petter malte die Begegnung Maximilians mit Maria von Burgund, und Peter Krafft und Ludwig Schnorr von Carolsfeld schilderten, vielleicht von Schillers Ballade angeregt, die berühmte Szene zwischen Rudolf von Habsburg und dem Priester.

Was die Literatur betrifft, so verfaßten auch steirische Dichter in der „Götz“-Nachfolge, dem Beispiel bayrischer Autoren entsprechend, Ritterdramen, Ritterballaden und Rittergeschichten. Erwähnt sei nur Johann Ritter von Kalchberg, der ein Doppeldrama um die Grafen von Cilli schrieb und dessen Schauspiel „Die Ritterempörung“ den Aufstand des Andreas Baumkircher gegen Friedrich III. behandelt. Dieses Werk hatte in seiner Zeit einen bedeutenden Bühnenerfolg zu verzeichnen. Kalchberg schrieb auch zwei Dramen aus der Kreuzritterzeit: „Die Tempelherren“ und „Die deutschen Ritter in Akkon“. In späterer Zeit, in der sich dann der Einfluß der schwäbischen Romantik zeigte, veröffentlichte Ignaz Kollmann erzählende Gedichte mit mittelalterlichen Stoffen, Karl Gottfried Ritter von Leitner schrieb seine Balladen „Ritter Weißeneck“ und

„Der treue Page“, und auch Anastasius Grün begann seine literarische Wirksamkeit mit einem Romanzenkranz um Maximilian I.

Dafür, daß man ritterliche Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche in vereinsartigen Zusammenschlüssen selbst annahm, ist ein interessantes Beispiel der Ritterschaft auf Burg Seebenstein bei Pitten, deren Sitz zwar bereits im Niederösterreichischen liegt, die aber durch ihre unmittelbare Beziehung zu Erzherzog Johann auch für die steirische Geschichte von Belang ist. Der Begründer dieser Ritterschaft, die dem Frohsinn und der Geselligkeit, aber auch karitativen Aufgaben dienen wollte, war der um den heimischen Bergbau verdiente und deshalb auch später geadelte Anton David Steiger, der damals Ökonomie-Verwalter der Wiener Neustädter Akademie war. Mit gleichgestimmten, den romantischen Gedanken ebenfalls verfallenen Freunden begründete er 1790 auf der Feste Wildenstein des Grafen Josef von Pergen die Ritterschaft, nahm dann das Schloß von seinem Besitzer in Erbpacht und setzte es mit bedeutenden Kosten instand, wobei er es zu einer richtigen Ritterburg umbaute. Nach der Farbe der Romantik, dem Blau, der „Farbe des Himmels, der Beständigkeit und der Freundschaft“, wie es in den Statuten heißt, wurde die Vereinigung schließlich „Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde auf Burg Seebenstein“ benannt. Als Besitzer des nahe gelegenen Schlosses Thernberg hatte Erzherzog Johann bald auch Berührung mit Steiger, und so kam es, daß der Erzherzog 1810 selbst Mitglied der Ritterschaft wurde. Einen besonderen Auftrieb erhielt die sonderbare Gemeinschaft, als Steiger den Tiroler Lehrersohn Josef Schnepfleitner, der früher Garderobeschneider und Statist am Theater an der Wien war, auf die Burg holte. Dieser Mann hatte von frühester Jugend an Ritterromane verschlungen und daraus die Vorliebe für das Rittertum gewonnen. Nun wurde er das vielseitige Faktotum der Wildensteiner: Er betätigte sich als Feuerwerker und Waffenmeister, Turmwächter und Herold, als Koch und Kellner. Daneben entwarf er die Dekorationen für die Festlichkeiten und wußte alle als humorvoller Erzähler von Rittersagen zu unterhalten.

Über das Leben und Treiben der Ritterschaft sind wir durch Urkunden und Dokumente, die sich im Besitz des Erzherzogs Johann befanden, genau unterrichtet. Jedes Mitglied war mit einem gesonderten Ritterschaftsnamen und im altertümlichen „Ihr“ anzusprechen, bei den Festen erschienen alle in „altdeutsch ritterlichem“ Kleid, von der Tagespolitik durfte nicht geredet werden. Es gab viele Ämter und Ränge, wobei die Titel der ritterlichen Sprache teilweise der der Ordensritter entnommen waren. Erzherzog Johann war unter dem Namen „Hans von Österreich, der Thernberger“ Hoch- und Großmeister, der Schloßbesitzer Graf von Pergen war Lehensherr, Steiger war Obritter, dann gab es Turniermarschälle, Oberschöppen und Schöppen, Kanzler, Prunkmeister und Burgpfaffen, dann die große Zahl der Ritter, der turnierfähigen Knappen

